

«Zweifeln bis zur letzten Sekunde»

Herr Gross, Glauben und Denken, Glauben und Wissen – ist das ein Widerspruch?

Peter Gross: Glauben und Wissen, so scheint es, sind Feinde. Denken wir an das aufklärerische Vordringen der Wissenschaft, die versucht hat, Glauben als Aberglauben zu desavouieren. Doch wenn wir genauer hinblicken, erweist sich der angebliche Widerspruch als symbiotisches Verhältnis: Die Wissenschaft sieht, dass mit dem Wissen zugleich das Nicht-Wissen wächst, kurz, dass eine Zunahme an Wissen auch Raum für Glauben schafft.

Je mehr ich weiss, desto mehr weiss ich, dass ich nichts weiss...

Gross: ...gewiss, bereits Sokrates formulierte dieses Paradox. Doch möchte ich mich hier auf die Moderne beziehen. Nach der glaubensfeindlichen Aufklärung kommt es zu einer Aufklärung der Aufklärung: Woher rührt der Wille, alles aufzuklären und wissen zu wollen? Die Vernunft weiss nicht alles über sich. Sie weiss nicht, woher sie kommt; und sie weiss ebenso wenig, wohin sie geht.

Das lässt sich auch auf die menschliche Existenz übertragen: Woher komme ich? Wohin gehe ich? Diese Fragen sind geblieben. Ausserdem schwindet angesichts der miserablen Weltverhältnisse das Vertrauen in das Fortschreiten der Vernunft, überhaupt an den Fortschritt. In der Tat hat unsere stark wissen-

schaftlich geprägte Welt das Leiden der Menschen erst recht sichtbar gemacht. Vor einigen Jahrzehnten erst wurde unsere fortschrittsbeseelte Welt in unermessliches Leid gestürzt.

Aber hofft der Glaube an die Vernunft nicht auch auf die Welt- und Selbsterlösung?

Gross: Der wissenschaftliche Fortschrittsglaube ist ein Sklave der christlichen Heilsgeschichte. Nur liegt das Heil nicht mehr in einem Jenseits, sondern in einem Jenseits im Diesseits, in der Hoffnung auf eine friedliche Welt mit friedvollen und gelassenen Menschen. Der moderne, verborgene Gott ist die Zukunft. Sie wirft ihren Schatten auf die Gegenwart.

Und der Glaube ist ein Zugang zu diesem Jenseits?

Gross: Gläubig im religiösen Sinne ist, wer an etwas glaubt, was über oder hinter oder jenseits dieser Welt liegt und die Welt unserer Erfahrung bestimmt. Über diese andere Welt lässt sich nichts wissend erfahren, aber etwas erahnen oder erleben. Im Zusammenprall mit dem ganz anderen wird man wiedergeboren als Gläubiger: Born again.

Lieber ein Leben der Neugierde als eines, in dem man in Glückseligkeit vor sich hin dämmert, sagt HSG-Soziologe Peter Gross. Am Samstag nimmt er an einem Gespräch des Philosophischen Café Ostschweiz über Glauben und Denken teil. Eine Einstimmung.

Daneben gibt es aber auch einen Zugang über das Denken. Wenn man aufklärt und aufklärt und nochmals aufklärt und nicht weiterkommt, wenn also das Denken scheitert, tut sich eine Kluft auf, von der man sich abwenden oder in die man springen kann. Der Glaube ist genau dieser Sprung. Mit ihm begibt man sich in die Hand bzw. Vorsehung eines gütigen Gottes.

Führt das wissenschaftliche Weltbild, das angetreten ist, die Welt vom Aberglauben zu befreien, auf Umwegen zum Glauben zurück?



Der Soziologe Peter Gross

Gross: In einem ersten Schritt ja. Aber man muss ja nicht springen. Zwar ist das Unverfügbare geblieben. Krankheit, Elend, Bedürftigkeit, Leid, Tod – all dies beschäftigt uns heute nicht weniger als vor zweitausend Jahren. Die Wissenschaft hat uns nicht davon befreit. Man muss Lösungen suchen – immer wieder. Ohne dass man an eine endgültige Erlösung glaubt. Das führt freilich vom Erlösungs-Glauben weg: Wir müssen die menscheigene Unzufriedenheit mit dem, was ist, erkennen, leben und produktiv nutzen.

Es gibt Leute, die behaupten, wir wohnen zurzeit einem Revival der Religionen bei.

Gross: Zweifellos gibt es einen bunten Markt an diffuser Religiosität, von asiatischen Seelentechniken bis zu Selbstverwirklichungsprogrammen. Viele sind auf diesem Weg. Es lässt sich fern einer Zunahme von fundamentalistischem, sich auf eine heilige Schrift berufendem messianischem Glauben beobachten, sowohl im Islam als auch im Christentum. Im alten Europa hat die Zahl gläubiger Menschen vermutlich abgenommen, wie

immer sie weltweit vielleicht zunimmt. Je mehr die Menschen indes ihre Unvollkommenheit annehmen, sich mit ihrer Endlichkeit und Erlösungsbedürftigkeit versöhnen, desto schneller wird der Glaube an eine himmlische oder an eine weltliche Erlösung schwinden.

Sind Sie gläubig?

Gross: Ich habe aufgehört, an allem Vorläufigen und Unerledigten zu verzweifeln. Ich halte ein Leben in dieser Schwebe fordernder als eines, in dem man in vollkommener Glückseligkeit vor sich hin dämmert. Ich fühle mich eher als Paradiesflüchtling denn als Vertriebener. Wenn ich mich aus einer göttlichen Vorsehung herausbegebe, muss ich mich allerdings selber vorsehen. Und statt dass ich der ewigen Liebe teilhaftig bin, muss ich Wärmezonen erzeugen. Das ist entscheidend und schliesslich auch eine untülbare Erbschaft des Christentums.

Sie haben sich von der Erlösungshoffnung erlöst.

Gross: Es wäre übertrieben, vielleicht gotteslästerlich, mit einem klaren Ja zu antworten. Ich arbeite daran. Man kann es auch positiv formulieren: Ich werde meine Neugierde und mein Zweifeln bis zur letzten Sekunde leben. Ohne einen endgültigen Frieden zu finden, wie ihn religiöse Erlösungshoffnungen anbieten.

Interview: René Schei

Philosophischer Abend

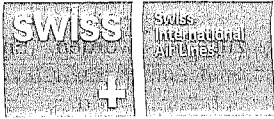
Am kommenden Samstag um 20 Uhr lädt das Philosophische Café Ostschweiz zu einem Gesprächsabend in die Kunsthalle Ziegelhütte Appenzell. Thema ist «Glauben und Denken». Neben dem Soziologen Peter Gross nehmen daran die Publizistin Klara Obermüller, der Onkologe Thomas Cerny und der Neurochirurg Gerhard Hildebrandt

teil. Christian Schweiger, Initiator des Gesprächsabends, hat sich bemüht, eine Runde aus Vertretern der harten und weichen Wissenschaft zu bilden. Für eine spannende Diskussion ist gesorgt. (rs)

Philosophisches Quartett in der Ziegelhütte Appenzell am 18.12. Reservation: christian.schweiger@bluewin.ch. Der Eintritt kostet 20 Franken.

Anzeige

swiss.com



142/73233

Warten Sie nicht aufs Christkind.
Amerika-Flüge jetzt verschenken und ab Januar fliegen.